Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 7 (2000)

Heft: 1

Buchbesprechung: Frauen arbeiten : weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945 [hrsg. v. Gunilla-Friederike Budde]

Autor: Sutter, Gaby

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fache historiografische Anregungen, neue, hochinteressante Einblicke in die Schweizer Rechts- und Industrialisierungsgeschichte und äusserst Lesenswertes über die Wahrnehmungs- und Erfahrungsgeschichte von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie, aber keine Narrative, welche alle Teile zu einem Ganzen fügt.

Christine von Oertzen (Berlin)

GUNILLA-FRIEDERIKE BUDDE (HG.) **FRAUEN ARBEITEN** WEIBLICHE ERWERBSTÄTIGKEIT IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND NACH 1945

VANDENHOECK, GÖTTINGEN 1997, S. 301, FR. 36.–

Am Beispiel der beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften und ihrer auf den ersten Blick konträr ausgerichteten Frauenpolitik nutzen die Autorinnen die «historisch einmalige Möglichkeit», (9) die Verbindung von Erwerbsarbeit und Emanzipation in zwei politisch disparaten Systemen zu überprüfen und zu differenzieren. Die vorliegende Aufsatzsammlung mit elf Beiträgen ging aus einer internationalen Tagung über weibliche Erwerbstätigkeit nach 1945 hervor, die 1996 an der Freien Universität Berlin veranstaltet wurde.

Der Beitrag von Karin Hausen bildet den konzeptuellen Rahmen des Textbandes. Anhand der deutschen historischen Forschungsdiskussion zeichnet sie Etablierung, Mechanismen und Alltagsrelevanz des Ernährer-Hausfrau/Zuverdienerin-Modells nach. Trotz schwindender gesellschaftlicher Konsensfähigkeit wird dieses Modell noch immer weitertransportiert, wenn auch inzwischen weniger explizit als implizit. Karin Hausen plädiert für einen methodisch-kritischen Umgang mit den gängigen Analysekategorien, damit die Untersuchung von Frauenerwerbstätigkeit und erwerbstätigen Frauen nicht auf der «Leimrute» des Ernährer-Hausfrau/Zuverdienerin-Modells (30) erfolgt. Dies gilt in besonderem Masse im Umgang mit Statistiken über die Erwerbsbeteiligung, die sich häufig an der Norm des männlichen Ernährers orientier(t)en und weibliche Erwerbstätigkeit unzulänglich erfass(t)en. Im Hinblick auf künftige Forschungsarbeiten formuliert Karin Hausen die gesellschaftspolitisch wichtige Frage nach den Gestaltungsmöglichkeiten und Spielräumen für Frauen und Männer, insbesondere nach Stabilität und Auflösung sowie nach Abgrenzung und Überlappung des Modells und seiner geschlechtsspezifischen, komplementär funktionierenden Teilmodelle.

In der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft war die Frage der weiblichen Berufstätigkeit trotz dem konservativ geprägten Diskurs der Refamilialisierung der Frauen nicht bedeutungslos geworden, wie in den Beiträgen von Claudia Born und Irene Stoehr deutlich wird. Claudia Born analysiert die Bedeutung des Berufs am Beispiel der Frauengeneration, die nach 1945 den Arbeitsmarkt betrat und in der Nachkriegszeit eine Familie gründete. Sie widerlegt die gängige These der dominanten Familienorientierung dieser Frauengeneration. Die Berufsorientierung von Frauen mit Familienaufgaben manifestiert sich nicht nur in den Wahrnehmungen der befragten Frauen. Auch die Häufigkeit der Unterbrechungen wertet Claudia Born als Ausdruck einer lebenslangen Bedeutung des Berufs und der Erwerbsarbeit für diese Frauen.

Unterschiede in der Frauenpolitik zwischen der BRD und der DDR sind in der Landwirtschaft sehr deutlich. Helene Albers interpretiert Modernisierung und Rationalisierung der westdeutschen Landwirtschaft als Geschichte der Entprofessionalisierung der Bäuerinnen. Bei gleichzeitig vermehrter Mitarbeit im Stall und

auf dem Felde wurden die Bauersfrauen diskursiv auf das Leitbild der ländlichen Hausfrau festgelegt. So zielten die Fördermassnahmen der staatlichen und privaten Landfrauenpolitik in erster Linie auf die Ausstattung der Bauersfrauen mit den neu aufkommenden technischen Haushaltsgeräten. Umgekehrt erlebten die Bäuerinnen in der DDR eine Professionalisierung ihrer Tätigkeit wie der Beitrag von Christel Panzig aufzeigt. Im Rahmen der Kollektivierung der Landwirtschaft eröffneten sich den Genossenschaftsbäuerinnen neben Entlöhnung und eigenem Rentenanspruch auch neue Qualifikationsmöglichkeiten.

Am augenfälligsten unterschieden sich die beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften in der ungleich stärkeren Präsenz der DDR-Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die häufig als Signum weiblicher Emanzipation und gesellschaftlicher Gleichberechtigung bewertet wurde und wird. Die Förderung der Berufsausbildung und die stärkere Erwerbsbeteiligung bedeuteten jedoch nicht, dass die Berufschancen gleichfalls hoch waren. Gunilla-Friederike Budde und Karin Zachmann stellen am Beispiel der Akademikerinnen und der Frauen in technischen Berufen fest, dass prestigeträchtige Männerdomänen und höhere Berufspositionen den Frauen in der DDR weitgehend versperrt waren. Auch im industriellen Sektor blieb der Arbeitsmarkt sowohl horizontal wie vertikal geschlechtsspezifisch segmentiert, wie Annegret Schüle und Leonore Ansorg anhand von drei Industriebetrieben der DDR aufzeigen.

Die Differenz zwischen den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften verliert nicht nur auf der beruflichen Ebene an Konturen, sondern auch auf der Ebene der Familienaufgaben, deren Verantwortung im Osten wie im Westen bei den Frauen lag. So entwickelte sich die Teilzeitarbeit in beiden deutschen Staaten zur spezifischen Frauenarbeitsform, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen soll(te). Christine von Oertzen und Almut Rietzschel untersuchen in ihrem Beitrag die Einstellungen west- und ostdeutscher Gewerkschaften zur Teilzeitarbeit. Beide deutschen Gewerkschaften und ihre Frauenabteilungen sahen in der Teilzeitbeschäftigung eine bedrohliche Konkurrenz zum Normalarbeitstag und, zumal im Westen, zur Politik des männlichen Alleinernährerlohns. Mit der zunehmenden Akzeptanz der Müttererwerbstätigkeit wandelte sich die Einstellung der Gewerkschaften gegenüber der neuen Arbeitsform in der BRD. In der DDR hingegen blieben die Gewerkschaften und ihre Frauenabteilungen gegenüber der Teilzeitarbeit ablehnender eingestellt, da sie diese Beschäftigung lediglich als Übergangsform für Frauen mit Familienaufgaben akzeptierten. Ein weiteres Beispiel wie die weibliche Verantwortung für den Haushalt festgelegt wurde, ist die Institution des Hausarbeitstags. Arbeitnehmerinnen mit Familienaufgaben erhielten bis 1994 monatlich einen bezahlten freien Tag zur Erledigung ihrer Hausgeschäfte. Carola Sachse analysiert die ost- und westdeutschen Debatten um diese typische Frauenschutzmassnahme, die von den Berechtigten vehement verteidigt wurde, da sie ihnen eine gewisse Entlastung brachte. Gleichzeitig wurde damit die weibliche Zuständigkeit für Familienaufgaben festgeschrieben und die Sonderstellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt zementiert.

In bezug auf die traditionelle Arbeitsteilung der Geschlechter erweist sich der gesellschaftliche Kontinuitätsbruch in der DDR als weit weniger markant, während in der BRD die Kontinuitäten brüchiger waren, als bisher angenommen. Die Herausgeberin erklärt in der Einleitung diesen Befund mit den Kontinuitätslinien der

deutschen Geschichte und mit der Langlebigkeit des deutschen Familien- und Mütterlichkeitsideals. In beiden deutschen Staaten ist die normative Prägung des Ernährer-Hausfrau/Zuverdienerin-Modells äusserst nachhaltig. Dabei handelt es sich nicht nur um ein «deutsch-deutsches» Phänomen, was ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern und Nordamerika aufzeigen könnte.

Gaby Sutter (Basel)